

Der Hausfreund
Unterhaltungs-Beilage zur Deutschen Rundschau
Nr. 289 Bydgoszcz / Bromberg, 18. Dezember 1937

Der krumme Kreis.

Roman von Gerald Verner.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

II

Mord.

Der Morgen war heiter und warm. Der nächtliche Regen war strahlendem Sonnenschein gewichen. Vom Fenster ihres Schlafzimmers konnte Eve weit hinaus in die Landschaft blicken, denn Mr. Grindleys Haus lag auf einer Anhöhe. Über die strohgedeckten Dächer der Dorfhäuser hinweg schweifte ihr Blick nach der großen weißleuchtenden Villa hinüber, in der Jack wohnte, und weiter zu den efeuumrankten Mauern und Zinnen von Dene Close, dem in einer Talsenkung gelegenen Landsitz von Sir Joseph Cashman.

Die seltenen Augenblicke, in denen sie ihr freier Herr war, verbrachte Eve am liebsten hier am Fenster und träumte in die wellige Ebene hinaus. Diese kurzen Minuten und die wenigen Zusammenkünfte mit Jack Kenton waren ihre einzige Erholung.

Mit einem leisen Seufzer wandte sie sich ab und ging ins Eßzimmer hinunter. Es war schon fast neun Uhr, und sie hatte noch viel zu erledigen, wenn sie bis zehn Uhr den Voranschlag fertig haben sollte, den Mr. Grindley verlangt hatte.

Eine Schnitte Toast und eine Tasse Tee war alles, was sie zum Frühstück genoß, dann begab sie sich in ihr Bureau, einem kleinen Raum, der Tür an Tür mit Mr. Grindleys Arbeitszimmer lag. Punkt neun Uhr dreißig pflegte Mr. Grindley zu erscheinen. Regelmäßig nahm er drei Schnitten Toast und zwei Scheiben Schinken zu sich, dazu trank er zwei Tassen Kaffee. Nach dem Frühstück studierte er den Börsenteil der Morgenzeitung; dann ging er an die Erledigung der Geschäfte. Dies tat er nun schon zehn Jahre lang ohne die geringste Veränderung.

Eve saß eifrig schreibend an ihrer Maschine, als sie ihn draußen vorbeischlurfen und das Eßzimmer betreten hörte. Erst zehn Minuten nach Zehn wurde sie mit der Arbeit fertig, klammerte die Blätter zusammen und ging damit in sein Zimmer.

Er saß an seinem großen Schreibtisch. Darauf lag ein Brief, in dessen Lektüre er vertieft war. Bei ihrem Eintritt blickte er auf. Seine finsteren Züge wurden noch unfreundlicher.

„Wieder mal zu spät! Ich hatte zehn Uhr gesagt."

Keinem Menschen wünschte er jemals Guten Morgen oder Guten Abend.

Wortlos legte Eve das Schriftstück auf den Schreibtisch.

Er nahm den Prospekt und las ihn durch. Sie wußte, jetzt suchte er nach Fehlern. Er würde enttäuscht sein, wenn er keine fand. Brummend legte er das Blatt schließlich beiseite.

„In Ordnung! — Jetzt hol dein Buch! Wir haben eine Menge Post zu erledigen."

Sie nahm ihren Stenogrammblock zur Hand, und er diktierte ihr ohne Unterbrechung eine halbe Stunde lang.

„Die Briefe werden sofort fertiggemacht," sagte er in seinem barschen Befehlston, als sie das Stenogramm beendet hatte. „Sie müssen noch mit der Mittagspost abgehen.

Eve war schon an der Tür, als er sie noch einmal zurückrief. „Wo warst du gestern abend?"

„Ich — brachte einige Briefe weg." Ihre Stimme war ein wenig unsicher; die Frage war unerwartet gekommen.

„Das hat lange gedauert. Ich sah dich gehen und zurückkommen, — von meinem Fenster aus." In seinem Blick lag Argwohn." Hast du den jungen Kenton getroffen?"

Mr. Grindley sah die Verlegenheit in ihren Zügen und fuhr mit strenger Miene fort: „Ich dulde dieses Herumziehen nicht, verstanden? — Ich weiß, daß ihr euch in der letzten Zeit häufiger gesehen habt. Das hat jetzt ein Ende, — du weißt ja, warum."

Sie wollte etwas erwidern, aber er brachte sie mit einer Handbewegung zum Schweigen.

„Spare dir deine Entschuldigungen! Ich habe zu tun. Geh an deine Arbeit!"

Als sie gegangen war, saß er eine Weile nachdenklich über das Schriftstück gebeugt und spielte mit den knochigen Fingern am Munde. Er hockte noch in derselben Stellung in seinem Stuhl, als es klopfte und Alice eintrat, um den Besucher zu melden.

Mr. Jarvis war ein hochgewachsener Mann mit einem roten, grobgeschnittenen Gesicht. Seine Haare zeigten eine verdächtig tiefschwarze Farbe, und das glänzende Weiß seiner regelmäßigen Zähne erschien ebenfalls recht unnatürlich. Die Eleganz seiner Kleidung wirkte aufdringlich und paßte zu seiner Stimme; er sprach tief und tönend, wovon er sich wohl einen besonders vertrauenerweckenden Eindruck versprach.

„Morgen, Grindley," orgelte er, während er in schwingendem Gang auf den andern zuschritt und seine breite Hand ausstreckte.

Mr. Grindley berührte sie kaum mit den Fingerspitzen.

„Nimm Platz, Jarvis," brummte er. „Hier hab ich den Prospekt für dich."

Mr. Jarvis hob abwehrend die Hand und ließ sich schwer in den angebotenen Stuhl fallen.

„Aber, lieber Freund, das hat doch keine Eile! — Du bist wirklich ein idealer Geschäftsmann, Grindley!"

Der andere musterte ihn kalt.

„Deshalb bist du doch gekommen, — oder nicht?"

„Ja, gewiß! Aber fall doch nicht mit der Tür ins Haus! Wir haben ja Zeit."

Während Mr. Grindley etwas vor sich hinbrummte, fuhr der andere mit breitem Lachen fort:

Es war schon immer deine Art, die Dinge zu überstürzen. Wenn du es nicht so verdammt eilig gehabt hättest, hätten wir noch eine ganze Menge mehr aus dem Geschäft mit der Bank herausholen können — — —."

„Wir hätten auch zehn Jahre kriegen können, Jarvis! Wenn du und Cashman nicht auf mich gehört hättet, wäre es wahrscheinlich auch so gekommen."

„Was macht Cashman?" fragte Mr. Jarvis, während er ein silbernes Etui hervorzog und ihm eine Zigarre entnahm.

„Soviel ich weiß, geht es ihm gut. Ich sehe ihn kaum. — Hier wird nicht geraucht, Jarvis!" Der Alte warf einen unwilligen Blick auf die Zigarre. „Wenn du's nicht lassen kannst, mußt du rausgehen."

Widerstrebend legte Arthur Jarvis die Zigarre weg.

„Ich hatte ganz vergessen, daß du Rauch nicht vertragen kannst, Grindley. Eigentlich müßtest du dich daran gewöhnen; wenn du tot bist, wirst du eine ganze Menge zu schlucken haben."

Mr. Grindley zog die Lippen von seinen gelben Zähnen.

„Wenn du mit deinen Witzen fertig bist, können wir vielleicht an das Geschäftliche gehen," meinte er bissig.

Es war schon Zeit zum Mittagessen, als sie sich über die Bedingungen des Prospektes geeinigt hatten. Während Mr. Grindley das Schriftstück zusammenfaltete und in ein Schubfach des Schreibtisches verschloß, stieß Jarvis einen hörbaren Seufzer der Erleichterung aus.

„Das wäre geschafft!" Er erhob sich. „Wir werden allerhand damit verdienen, was, Grindley?"

„Zweihunderttausend!" erwiderte der Alte kurz.

„Und alles mit ehrlicher Arbeit. Das ist mir das Liebste: Nur nichts Zweifelhaftes! Ehrlichkeit ist auf die Dauer die allerbeste Politik."

„Ehrlichkeit ist gut, — wenn man Geld genug hat, sie sich leisten zu können," brummte Mr. Grindley.

„Na, wir haben's ja!" grinste der andere. „Denkst du noch manchmal an das nette kleine Geschäft vor zwanzig Jahren? Du, ich und Cashman — wir haben damals allerhand herausgeholt, was?" Er kicherte heiser. „Es hat sich bezahlt gemacht! Du mußt 'ne hübsche Stange Gold schwer sein."

„Mir geht es soweit ganz gut," bemerkte Mr. Grindley zurückhaltend.

„Das glaub ich!" Jarvis kicherte wiederum. „Ich wette, du hast den dicksten Beutel von uns dreien. — Hast du noch das hübsche Mädel im Hause?"

Mr. Grindley nickte.

„Ja, du wirst sie in Frieden lassen, Jarvis." Seine Stimme klang warnend. „Ich will nicht, daß sie belästigt wird, verstanden?"

Jarvis zwinkerte ihm zu.

„Eifersüchtig? — Bist wohl selbst scharf auf das Mädel, alter Genießer?"

„Red keinen Unsinn!" erwiderte Mr. Grindley unwirsch.

„Ich brauche Eve. Wenn man sie belästigt, leidet ihre Arbeit." Er machte eine unmißverständliche Kopfbewegung zur Glastür hin. „Wir essen in einer halben Stunde. Wenn du rauchen willst, kannst du in den Garten gehen."

„Gern!" Mr. Jarvis kam der Aufforderung bereitwillig nach. Behaglich vor sich hin paffend, schlenderte er über den Rasen nach einem Nebenweg, an dessen Ende ein kleines Gartenhaus lag . . .

Eve sah ihn von ihrem Fenster aus und nahm erleichtert die Briefe zur Hand, die sie soeben beendet hatte. Sie verabscheute Arthur Jarvis, haßte seine plumpen Annäherungsversuche und fürchtete sich, mit ihm zusammenzutreffen. Jetzt war er draußen. Sie konnte die Briefe ungestört zu Mr. Grindley bringen.

Auf ihr Klopfen erhielt sie keine Antwort. Sie öffnete die Tür des Arbeitszimmers und sah hinein.

Der Raum war leer. Wahrscheinlich ist Mr. Grindley seinem Freund in den Garten nachgegangen, dachte sie und legte die Briefe auf den Schreibtisch. Dann begab sie sich nach oben in ihr Zimmer.

Sie wusch sich gerade die Hände, als der Gong zum Essen rief. Schnell trocknete sie sich ab, ordnete ihr Haar und begab sich ins Speisezimmer. Mr. Grindley stand mit dem Rücken zum Zimmer am Fenster und wandte sich um, als sie eintrat.

„Rufe Jarvis herein!" befahl er. „Er ist irgendwo im Garten."

Sie hätte sich gern geweigert. Der Gedanke, mit dem rohen Menschen allein zusammenzutreffen, war ihr unangenehm. Doch wenn Mr. Grindley in diesem Ton sprach, hatte es keinen Zweck, Einwendungen zu machen.

„Beeile dich!" rief ihr der Alte nach, als sie das Zimmer verließ. „Ich kann es nicht leiden, daß man mich bei den Mahlzeiten warten läßt."

Sie hatte gesehen, daß sich Jarvis auf dem schmalen Pfad nach dem Gartenhaus entfernt hatte, und schlug dieselbe Richtung ein. Das Häuschen stand auf einem erhöhten Unterbau aus roten Ziegeln. In seiner Nähe machte der Pfad eine Biegung, sodaß man den kleinen Bau erst dann sehen konnte, wenn man unmittelbar davor stand. Als Eve um die Ecke bog, erblickte sie den Gesuchten. Er saß an dem runden Tisch auf der offenen Veranda.

Sie rief ihn an, aber er sah nicht auf. Zuerst glaubte sie, er sei eingenickt, dann aber blickte sie schärfer hin . . . Blut bedeckte den steinernen Fußboden, Blut rann von dem Stuhl, auf dem er saß. Ein feuchter, roter Fleck war auf der hellen Weste, — in seiner Mitte ragte der schwarze Griff eines Messers hervor.

III.

Die rote Zinke.

Eve schrie nicht auf, sie fiel auch nicht in Ohnmacht. Zitternd und totenblaß stand sie einen Augenblick bewegungslos da, ohne den Blick von der reglosen Gestalt auf dem Stuhl abwenden zu können. Dann machte sie kehrt und eilte zurück. Als sie den Rasen querte, trat Mr. Grindley aus der Verandatür und rief:

„Was gibt's Mädel? Wo bleibt Jarvis?"

Atemlos kam sie heran.

„Mr. Jarvis — ist tot!" keuchte sie.

Er starrte sie an. Dann packte er sie mit seinen knochigen Fingern am Arm, daß sie vor Schmerz das Gesicht verzog.

„Unsinn!"

„Wahrhaftig!"

„Du lügst!" Seine brüchige Stimme klang schrill.

„Nein!" mit großer Anstrengung befreite sie ihren Arm aus seinem Griff. „Er ist tot, — erstochen! Wenn du mir nicht glaubst, geh selber hin und überzeuge dich."

„Erstochen?" Mit zitternder Hand griff er sich an den Mund. Er sah fahl und verfallen aus. „Wer — kann das — getan haben?"

Eve hatte sich gefaßt.

„Am besten benachrichtige ich wohl die Polizei und lasse einen Arzt holen?" fragte sie. Sie mußte die Worte wiederholen, ehe er Antwort gab.

„Polizei? Nein, — noch nicht. Erst muß ich ihn sehen."

Mit unsicheren Schritten entfernte er sich. Eve folgte ihm nach kurzem Zögern. Er schien sie nicht zu bemerken. Vor dem Gartenhaus hielten sie an. Unverwandt starrte Mr. Grindley auf die leblose Gestalt. Seine Lippen bewegten sich. Er murmelte etwas in sich hinein, doch das Mädchen verstand nicht, was er sagte. Er machte keinen Versuch, näher heranzutreten. Bewegungslos stand er am Fuß der Treppe, die zur Veranda hinaufführte, und sah auf den Ermordeten. Schließlich raffte er sich zusammen und wandte sein bleiches Gesicht dem Mädchen zu.

„Rufe jetzt die Polizei an!" sagte er mit so heiserer Stimme, daß sie ihn kaum verstand. „Sie soll sofort kommen." Er schwankte. Sie glaubte ihn stützen zu müssen. „Laß das! Verliere keine Zeit!" In seiner Stimme schwang wieder der alte herrische Ton.

„Geh, hol die Polizei! Sie soll sich beeilen!"

Sie verließ ihn und ging zurück. Schnell begab sie sich in das Arbeitszimmer, wo das Telephon stand, und nahm den Hörer ab. Sie bekam sofort Verbindung mit der kleinen Polizeistation des Dorfes. „Wir kommen sofort, Miß," versprach der diensttuende Beamte. „Bitte lassen sie alles so, wie es ist!"

Eve hing ab und kehrte zu Mr. Grindley zurück. Er stand noch immer an der Stelle, an der sie ihn verlassen hatte, und wandte sich um, als er sie hörte.

„Sind sie bald da?" fragte er ungeduldig. „Wie lange dauert es noch?"

Sie berichtete ihm, was der Sergeant gesagt hatte. Er schien zufrieden. —

„Der arme Kerl", murmelte er dann. „Wie ist das nur möglich?"

Er stieg die Stufen hinauf und näherte sich dem Toten, als sie sich der Anweisung des Sergeanten erinnerte, nichts zu berühren.

„Schon gut!" gab er auf ihre Warnung gereizt zurück. „Ich fasse ihn ja nicht an." Er starrte auf die massige Gestalt; jetzt im Tode sah sie noch ungefügiger und häßlicher aus als im Leben. — Sein Blick fiel auf die Tischplatte. Da sah er die rote Zinke! Jäh drehte er sich um: „Warum hast du mir davon nichts gesagt? Du hast es vorhin überhaupt nicht erwähnt. Warum nicht?"

„Was habe ich nicht erwähnt?" Von ihrem Platz konnte sie nichts sehen.

„Das da!" Mit einer ungeduldigen Handbewegung winkte er sie heran. „Das gleiche Zeichen fand ich gestern an der Gartentür." Mit zitternder Hand wies er auf die Tischplatte. Jetzt sah sie, was ihn außer Fassung gebracht hatte: ein kreisförmiges Zeichen war mit dem Blut des Ermordeten auf das glatte Holz gemalt, —.

„Gestern am Tor, — und heute hier," sagte Mr. Grindley vor sich hin. „Was kann das bedeuten?" Dann schien eine längst vergessene Erinnerung in ihm wach zu werden, — er schwankte und suchte Halt an der Mauer. Sein Gesicht war so blutleer, daß Eve glaubte, er sei einer Ohnmacht nahe. „Mein Gott — es kann nicht sein!" stöhnte er auf. „Das kann nicht sein, — es ist unmöglich. Nach so vielen Jahren — — „Seine Stimme erstarb in einem unverständlichen Murmeln. Fassungslos und zitternd lehnte er schwer an der Wand.

„Was ist dir, Onkel?" fragte Eve ängstlich.

„Nichts, — nichts." Tonlos kam es von seinen Lippen. „Der Schreck, — mein Herz ist nicht mehr so gesund wie früher. Bring mich ins Haus!"

Auf ihren Arm gestützt taumelte er den Weg zurück, den sie gekommen waren. Als sie das Eßzimmer betraten, wartete Alice bereits auf sie. Sie wollte wissen, ob aufgetragen werden sollte.

„Nein, jetzt nicht," winkte der Alte ab. „Es ist ein Unglück geschehen. Mr. Jarvis ist — ist plötzlich erkrankt."

Mit einer Handbewegung schickte er das Mädchen weg, dann wandte er sich an Eve.

„Ich brauche Ruhe, der Schreck sitzt mir noch in allen Gliedern. Führe die Beamten hin, wenn sie kommen, und rufe mich, wenn man mich braucht. Ich bin in meinem Zimmer."

Das tragische Ende seines Geschäftsfreundes hatte ihn erschüttert, — das sah sie wohl. Aber sie entdeckte in seinem Blick auch etwas anderes, was nicht damit in Zusammenhang stand. Furcht stand in seinen weit aufgerissenen Augen, — Furcht, nicht über das Vorgefallene, sondern vor dem, was vielleicht noch geschehen könnte . . . Geraume Zeit stand Mr. Grindley schweigend vor ihr. Sein Blick schweifte durch das Fenster in den Garten hinaus, unruhig zupften seine Finger an den Lippen. Dann wandte er sich plötzlich nach der Tür und verließ das Zimmer wortlos und mit schwankenden Schritten. Sie hörte, wie er sich mühsam die Treppe hinaufschleppte, dann schlug eine Tür zu und ein Schlüssel drehte sich kreischend im Schloß. Er hatte sich eingeschlossen, verkrochen vor dem Drohenden, das irgendwo auf ihn lauerte.

Allein gelassen, spürte Eve plötzlich eine lähmende Schwäche. Ihre Knie gaben nach, ihr wurde sterbensübel. Sie vermochte noch einen Stuhl heranzuziehen und ließ sich schwer darauf niederfallen. — Zum erstenmal war sie mit dem Tod in Berührung gekommen, — sie hatte ihn in seiner schrecklichsten Gestalt kennengelernt. Immer wieder erschien vor ihren Augen der zusammengesunkene Körper des Toten. Wer war der Täter? Was bedeutete das Zeichen auf dem Tisch? Es mußte eine geheime, furchtbare Bedeutung haben, — wie hätte sonst der kaltblütige Mr. Grindley bei seinem Anblick die Nerven verlieren können? — Und am Abend vorher hatte man dasselbe Zeichen an der Gartenpforte gefunden!

Ihr war, als ob sich eine Nebelwand vor ihr auftürmte, — dahinter gingen schreckliche Dinge vor sich: gestaltlos, wesenlos, aber immer im Begriff, als entsetzliche Wirklichkeit hervorzutreten.

Alice weckte sie aus ihren Gedanken. Das Mädchen sah verängstigt aus.

„Verzeihung Miß, — draußen stehen Polizeibeamte und fragen nach Mr. Grindley."

Eve nahm sich zusammen und stand auf.

„Bitte lassen Sie die Herren ins Arbeitszimmer," sagte sie ruhig. „Ich komme sofort!"

(Fortsetzung folgt.)

Autofahrten in Asien sind schwierig.

Von Sven Hedin.

Ein See wandert!? Es ist der Lop-nor, der Endsee des gewaltigen Tarimflusses in Innerasien, im Herzen des größten Erdteils und von der größten aller Wüsten umgeben. Sechs Jahrhunderte sind es her, seit die europäische Welt durch den berühmtesten Weltreisenden seiner Zeit, den venezianischen Kaufmann Marco Polo, zum ersten Mal Kunde von der Lop-Wüste und dem See Lop-nor erhielt. Im Lauf der Jahrhunderte ist dieser See von Norden viele, viele Kilometer südwärts gewandert und jetzt wieder in sein altes Bett zurückgekehrt. Wie kommt diese rätselhafte Naturerscheinung zustande? Seit seinen Jugendtagen hatte sich Sven Hedin die Aufgabe gesetzt, dieses Rätsel zu lösen. Schon auf seiner ersten großen Expedition hat er sich mit dem einzigartigen Naturgeheimnis beschäftigt. Seitdem sind 41 Jahre verflossen. Immer wieder versuchte Sven Hedin dem Rätsel auf die Spur zu kommen. Jetzt endlich, an seinem Lebensabend, ist es ihm geglückt, das Problem zu lösen und seine durch die Natur gegebenen Ursachen zu ermitteln. In seinem neuen Buch „Der wandernde See" schildert er meisterhaft die Erlebnisse seiner letzten Expeditionen, die wiederum reich an spannenden Abenteuern gewesen sind.

Wir entnehmen dem Buch einen Abschnitt:

Schon ehe wir von Urumtschi abfuhren, hatte ich meinen drei chinesischen Reisegefährten Yew, Chen und Kung gesagt, daß ich von An-hsi, sofern wir dort Benzin bekommen könnten, einen Vorstoß nach Westen, wenn möglich bis nach Altmysch-bulak, machen wolle.

Das blieb zunächst ein frommer Wunsch, denn das Benzin aus Urumtschi reichte wohl bis nach An-hsi, aber kaum weiter. Wenn wir in An-hö kein neues auftreiben konnten, hatten wir keine andere Wahl, als mit Karren, Pferden oder Kamelen auf der Seidenstraße entlang zu ziehen, und jeder Gedanke an einen Vorstoß nach der Lop-nor-Senke wäre dann unmöglich gewesen.

Wir hatten jedoch stets freundliche Götter, die uns geleiteten, und unsere Wünsche wurden bestens erfüllt, als wenn der Plan schon seit langem vorbereitet gewesen wäre. Wir wurden von dem chinesischen Bürgermeister in An-hsi und dem dortigen Vertreter der deutsch-chinesischen Fluggesellschaft „Eurasia", Herrn Pauck, höflich empfangen und erfuhren von ihm, daß hier 122 000 Liter Benzin aufgespeichert waren. Von diesem für die Fluglinie Berlin—Schanghai bestimmten Vorrat wurde aber gegenwärtig nichts gebraucht, da der Luftverkehr bisher nicht in Gang gekommen ist, da die Sowjetregierung den Deutschen das Überfliegen von Russisch-Asien verboten hat.

Nach Funktelegrammen zwischen mir und den Leitern der „Eurasia" in Schanghai, den Herren Walter und Li, wurde uns eine, fast möchte ich sagen unbegrenzte Menge Benzin zur Verfügung gestellt.

Nun brauchten wir nur noch die Erlaubnis der Regierung in Nanking, in deren Diensten wir standen, um die geplante Autofahrt nach Westen auszuführen zu können. Sie wurde uns ohne weiteres gegeben, obwohl der Benzinpreis im Herzen von Asien sehr hoch ist und sich die Kosten für diese neue Erkundungsfahrt auf mehrere tausend Dollar belaufen würden.

Sollte die Fahrt glücklich durchgeführt werden, so war es unbedingt nötig, daß keine menschliche Seele in An-hsi etwas über unsere wirklichen Pläne erfuhr. Weder der Bürgermeister, in dessen Yamen wir wohnten, noch Herr Pauck, der das Benzin lieferte, wurden in unsere Pläne eingeweiht. Ebensowenig durften Georg Söderbom und Manfred Bökenkamp, die vier Jahre lang unserer großen Expedition angehört hatten und sich jetzt mit anderen Aufträgen in An-hsi befanden, etwas davon wissen. Unsere beiden Fahrer, Effe und Serat, erhielten lediglich den Auftrag, eine bestimmte Menge Benzin und Öl mitzunehmen.

All diese Heimlichkeitskrämerei war einfach Sicherheitsmaßnahme. Altmysch-bulak liegt, wie überhaupt das ganze Lop-nor-Gebiet, in der Provinz Sinkiang. In dieser Provinz hatten wir von tunganischer, russischer und chinesischer Gefangenschaft mehr als genug. Wären unsere Absichten in An-hsi bekannt geworden, hätte sich zweifellos das Gerücht davon bis nach Sinkiang verbreitet und wäre den Behörden zu Ohren gekommen. Der Bürgermeister in An-hsi war ein guter Freund von dem Häuptling in Hami, dem alten Fuchs Jolbars Khan, und stand mit ihm täglich in Fernsprechverbindung. Erfuhr der Bürgermeister etwas von unserem

Vorhaben, dann wußte es auch bald Jolbars, der es seinerseits nach Urumtschi weitermelden würde. Der höchste Beamte in der Provinz hätte dann mit Recht gegen uns mißtrauisch sein können. Wir hatten vergebens um die Erlaubnis gebeten, eine Autofahrt nach Kaschgar zu machen. Nun wollten wir auf einem südlicheren Weg in die Provinz zurückkehren, wo wir nicht mehr unter seiner Aufsicht standen. Er hätte dann berittene Leute nach Altmysch-bulak und Korla schicken können, die uns aufspüren sollten. Wäre er unter solchen Umständen unserer habhaft geworden, hätte er guten Grund gehabt, uns als Spione zu betrachten und zu behandeln.

Um unsere Absichten zu verbergen, sorgten wir für die Verbreitung des nur teilweise wahren Gerüchts, daß wir die berühmten Felsengrotten Chien-fo-tung oder „die Grotte der tausend Buddhas" bei Tun-hwang besuchen wollten.

Am 2. November wurde alles zum Aufbruch fertiggemacht. Wie immer dauerte es jedoch sehr lange, ehe wir losfahren konnten. Obwohl uns der Bürgermeister in höchsteigner Person bis ein Stück vor An-hsi begleitete, wurden wir am Stadttor von Soldaten angehalten, die uns über Ziel und Absichten ins Kreuzverhör nahmen. Unsere Erklärungen schienen aber offensichtlich einzuleuchten. Man ließ uns weiterfahren.

Es ging in südlicher Richtung durch eine Weidenallee und über Kanäle mit kleinen, kurzen Brücken. Der Boden ist sandig und weich. Ein nach Westen verlaufender Flußarm hat in dieser Jahreszeit wenig Wasser zwischen seinen vereisten Ufern. Wir sind nicht weit von den Hügeln im Süden entfernt, als wir am Ufer des Südkanals an einer kleinen Brücke mit einsamen Pappeln lagern.

In der Nacht zum 3. November sank die Temperatur auf — 13 Grad, der Morgen war strahlend hell und klar. Da tauchten auf dem Lastwagen ein paar Fahrgäste ganz besonderer Art auf, nämlich der Polizeimeister von An-hsi selbst mit einem Polizisten. Auf meine Frage, was sie eigentlich wollten, antworteten sie, der Bürgermeister hätte ihnen befohlen, uns als Ehrenwache zu begleiten und uns bei dem Besuch von Tun-hwang zur Verfügung zu stehen. Vermutlich war ihr Auftrag, unser Vorhaben auszukundschaften.

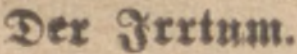
Über Erdlöcher, Grasbülten, Löcher und tiefe Wagenspuren geht es immer weiter südwärts, wobei wir einige Kanäle auf kleinen, gebrechlichen Brücken kreuzen. Kurz hinter dem kleinen Dorf Hsi-kung, wo einige arme Bauern in Höfen mit grauen Mauern wohnen, stoßen wir endlich auf den großen Weg zwischen Tun-hwang und Sutschou. Hier schwenken wir nach Westsüdwest ab, auf die Stadt Tun-hwang zu.

Hier endigt auch der anbaufähige weiche Staubboden der von Bewässerungskanälen durchzogenen Oase An-hsi. Bis zum Fuß der Hügel beginnt nun nach Süden vollständige „Gobi" oder harte, unfruchtbare Wüste mit feinem, dichtem Grus. Für Autoverkehr ist dieser Weg auf dem Wüstenboden günstig. Die Oase liegt unmittelbar rechts von uns.

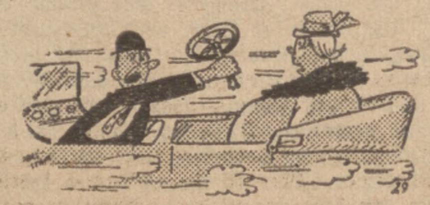
Eine Antilope taucht in dieser Wildnis auf, ist aber wieder verschwunden, ehe Effe sein Gewehr schußbereit hat. Vor uns sehen wir ein paar Reiter, die die gleiche Richtung wie wir haben. Als sie das Auto hinter sich hören, drehen sie sich schnell in ihren Sätteln um, geben den Pferden die Sporen und flüchten zu den Hügeln im Süden. Effe nahm an, daß es Räuber waren, die ein schlechtes Gewissen hatten.



Lustige Ecke



Der Irrtum



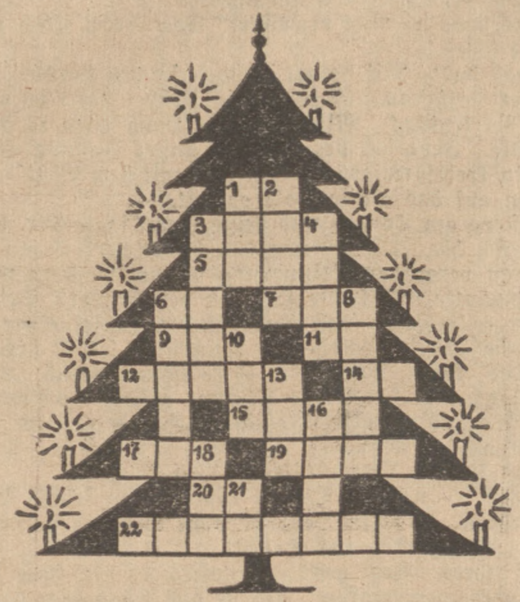
„Die Dame hat sich geirrt, dies hier ist kein Fahrstuhl!"



Rätsel-Ecke



Kreuzwort-Rätsel.



Waagerecht: 1. Flächenmaß. — 3. Eifer. — 5. Sprenggranate. — 6. Persönl. Fürwort. — 7. Tonart. — 9. Teil des Auges. — 11. Verneinung (Volksmund). — 12. Meerpflanzen. — 14. Japan. Brettspiel. — 15. Hauptstadt von Lettland. — 17. Gegensatz von „weit". — 19. Laubbaum. — 20. Spielkarte. — 22. Schuhmacherwerkzeug.

Senkrecht: 1. Türk. Männername. — 2. Aeußere Fläche, Ueberbleibsel. — 3. Soviel wie „fleißig". — 4. Zahl. — 6. Weiblicher Rufname. — 8. Gestell mit Gefächern. — 10. Geschlechtswort. — 13. Verneinung. — 16. Seelennot, Trauer. — 18. Soviel wie „weich gekocht". — 21. Italienische Tonsilbe.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 283

Wie heißen die fehlenden Verbindungswörter:

Gürtel
Stadt Tier
Frau Garten
Haus Tür
Glas Schloß
Spiegel Park
Teich

*

Scherz-Rätsel:

Acht ung! Der zwei te drei er ist weg!
Achtung! Der zweite Dreier ist weg!

*

Besuchskarten-Rätsel: Schneidermeister.

*

An alle!

B ohne nsalat
Zeitung sblatt
Lebt aa
Ger man ien
K auf mann
O dem
Mond scheinsonate

= Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond.

Verantwortlicher Redakteur Marian Hepke; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., beide in Bromberg.